

Boček, Pavel

Der Metropolit Kiprian zwischen Vilnius und Moskau an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert

Studia historica Brunensia. 2019, vol. 66, iss. 2, pp. 63-79

ISSN 1803-7429 (print); ISSN 2336-4513 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/SHB2019-2-5>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/143195>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Der Metropolit Kiprian zwischen Vilnius und Moskau an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert

Metropolitan Kiprian between Vilnius and Moscow at the turn of the 14th and 15th century

Pavel Boček / pbocek@phil.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Historický ústav, Brno, CZ

ČLÁNKY / ARTICLES

Abstract

Cyprian, an educated Hesychastic-oriented monk, was one of the most important representatives of the Orthodox church in medieval Eastern Europe. All of the measures which he carried out during his time as the Metropolitan of Kiev were aimed at maintaining the unity of the metropolis, covering the whole of Eastern Europe, regardless of political divisions. He used proposals for negotiating a church union to find a solution to the situation which had arisen after the foundation of the Polish-Lithuanian union, which presented the Orthodox church with a new situation. He continued the reforms to the monasteries in the Grand Duchy of Moscow, which helped create the conditions for the development of the Russian autocephalous church. After a critical period in the 1380s, he contributed towards the restoration of the authority of the Russian metropolis and the entire ecclesiastical hierarchy.

Keywords

Cyprian; Lithuania; Russia; Moscow; Constantinople; Metropolitan; Grand Duke; Orthodox Church; Monasteries; Church Union; Algirdas; Dmitry

Kiprian, ein gelehrter, hesychastisch orientierter Mönch bulgarischer Herkunft, griff in Osteuropa erstmals in der ersten Hälfte der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts ins Geschehen ein, d.h. zu einer Zeit, zu der der Patriarch von Konstantinopel Philotheos, der durch sein Wirken die Verhältnisse in Osteuropa sehr stark beeinflusste, auf die sehr komplizierte Lage reagieren musste, als der polnische König, der Großfürst von Litauen und der Großfürst von Vladimir (tatsächlich von Moskau) „ihren eigenen“ orthodoxen Metropoliten auf ihrer Seite haben wollten. In dieser Lage erschien die Möglichkeit einer Teilung der Kiewer Metropolie aller Russen in drei Teile, nämlich in den polnisch-galizischen, den litauischen und den Vladimirer (Moskauer) Teil, als durchaus realistisch.

Philotheos gab jedoch nur dem Gesuch des polnischen Königs Kasimir III. aus dem Jahr 1370 statt und bestellte aus Angst vor einem Zwangsübertritt orthodoxer Christen zur römisch-katholischen Form des Christentums einen selbstständigen orthodoxen Metropoliten für Galizien.

Auf eine Beschwerde des litauischen Großfürsten Olgerdt, dass der in Moskau ansässige Kiewer Metropolit aller Russen Alexei für die orthodoxe Kirche im Gebiet des litauischen Großfürstentums nicht sorge, war Philotheos im Herbst des Jahres 1371 bemüht, auf eine völlig neue Art und Weise zu reagieren. Er versuchte, ein einzigartiges Modell zu formen, das sich auf das vom Kiewer Metropoliten aller Russen, Vladimirer (in der Tat jedoch Moskauer) Großfürsten und litauischen Großfürsten gebildete einmalige „Triumvirat“ stützte. Dieses „Triumvirat“ sollte gemeinsam die orthodoxe Kirche pflegen und dem Patriarchen dadurch auch zur Verteidigung seiner Interessen und Zielen in Osteuropa verhelfen. Dem unzufriedenen Olgerdt gelang es somit nicht, seinen eigenen Metropoliten zu bekommen und es blieb dem Patriarchen überlassen, Olgerdt davon zu überzeugen, dass Alexei seinen Pflichten als Metropolit aller Russen restlos nachkommen und regelmäßig nach Litauen reisen wird. Es war allerdings Olgerdt, der die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen musste. Und Olgerdt half Alexei in diesem Fall tatsächlich, da auch er im Sommer 1371 Verhandlungen einer Konfrontation vorzog. Das Modell bot sicherlich interessante Chancen; seine erfolgreiche Umsetzung hätte ganz Osteuropa in Zukunft eine völlig andere Form gegeben, es stieß jedoch auf die Vorstellungen und Ziele anderer russischer Fürstentümer, darunter insbesondere der Großfürstentümer Tver, Smolensk und Rjasan sowie auch Nowgorod und Pskow. Nicht einmal die Vorstellungen und Pläne der Tataren und der Polen konnten außer Acht gelassen werden.

Auch aus diesen Gründen musste sich Philotheos unbedingt dessen bewusst sein, dass die von ihm gegenüber Olgerdt gewählte Haltung nur ein Übergangsschritt war, der diesen zielbewussten Großfürsten vielleicht für eine begrenzte Zeit beruhigen konnte, auf keinen Fall aber eine über eine längere Zeit hinweg währende Lösung darstellte.¹ Unter anderem aus dem Grund, dass die sehr schwerwiegende Frage eines Nachfolgers des fast siebzigjährigen Alexei aufkam.² Es ist höchst wahrscheinlich, das bereits Ioannes Dokia-

1 TINNEFELD, Franz H.: *Byzantinisch-Russische Kirchenpolitik im 14. Jahrhundert*. Byzantinische Zeitschrift 67, 1974, S. 374.

2 Sein Geburtsdatum ist nicht genau bekannt. Es wird in die Jahre 1292 bis 1305 gelegt. Für am wahrscheinlichsten wird Frühjahr des Jahres 1304 gehalten.

nos, Philotheos' Experte für die „russische Frage“, der dem Großfürsten die ablehnende Antwort auf dessen Gesuch um die Errichtung einer selbstständigen litauischen Metropolie überbrachte, gleichzeitig mit dem Versprechen kam, dass die Gespräche über eine Gestaltungsform der russischen Metropolie auch weiterhin fortgesetzt werden. Zu den Gesprächen kam dann allerdings kein „professioneller“ Diplomat nach Vilnius, wie Ioannes Dokianos oder sein Mitarbeiter Georgios Perdikas es waren, sondern ein „gescheiter, erfahrener und gottesfürchtiger Mann“ – der „einfache“ Mönch Kiprian.

Kiprian lassen die Quellen als einen kompetenten Diplomaten und „vor Güte und Barmherzigkeit strotzenden“ Menschen erscheinen. Seine Aufgabe war es, die Fürsten untereinander als auch mit dem Metropoliten zu versöhnen. Er sollte Alexei dazu bringen, jenen Teil seiner Metropolie zu besuchen, in den er „seit ganzen 19 Jahren nicht reiste“, und seine Pflichten auch dem „weiteren zahlreichen für so viele Jahre um seine Pflege und Aufsicht gebrachten Volk“ gegenüber zu erfüllen.³ Zweifellos war es ebenfalls seine Aufgabe, möglichst viele Informationen zu gewinnen, auf deren Grundlage sich der Patriarch so entscheiden könnte, dass bei der Lösung der mit der Kiewer Metropolie verbundenen Probleme mögliche Missverständnisse und Konflikte vermieden werden und seine Reputation einen möglichst geringen Schaden erleidet. Es kann auch vorausgesetzt werden, dass er versuchen sollte, Olgerdt zu einer möglichst engen Einbindung in die byzantinische Ökumene zu bringen und eventuell auch dazu, die orthodoxe Taufe anzunehmen.

Kiprian erwarteten Gespräche mit dem erfahrenen und sehr ehrgeizigen Großfürsten, der sich seiner Stärke bewusst war und es beispielsweise in den Jahren 1358 und 1359 unter der Vorwand der Taufannahme schaffte, gleich mehrere europäische Herrscher mit dem römischen Kaiser und böhmischen König Karl IV. und Papst Innozenz VI. an der Spitze zu manipulieren. Bekannt ist ebenfalls die ihm entgegenbrachte Hochachtung, die er auch bei einem russischen Chronisten genoss: *всех же братии свое и през-
выде властию и саном, поне пива и меду не пияше ни вина ни кваса кисла; великоумство
и воздержание приобрете себе, крепку думу от сего и мног промысл притяжав и таковым
коварством многи страны повоева и земли и многи и грады и княжения поимал за себе
и удержа себе власть велику тем и умножися княжения его яко же ни един от братия его
створи ни отец его ни дед его тако прослыл.*⁴

Bei seinem Besuch in Vilnius bestätigte Kiprian eindeutig den Ruf, der ihn begleitete. Er konnte ein so großes Vertrauen bei Olgerdt und Kenstut (Kęstutis) gewinnen, dass sie begannen, ihn als ihren eigenen Mann wahrzunehmen.⁵ Er schuf somit die zur Erfüllung seiner Grundaufgabe erforderlichen Bedingungen und baute zugleich auch seine starke Stellung programmatisch auf.

Die Gelegenheit, seine Verhandlungsmacht zu zeigen und die Erwartungen zu erfüllen, bekam Kiprian gleich nach seiner Ankunft. Mit seinem Beitrag wurde, wie

3 Русская Историческая Библиотека (= РИБ). Т. VI. Памятники древне-русского канонического права. Санкт-Петербург 1880, Nr. 33, Sp. 200.

4 Полное собрание русских летописей (= ПСРЛ). Т. XVIII. Симеоновская летопись. Москва 1913, S. 118.

5 РИБ. Т. VI, Nr. 30, Sp. 170. Roman bekleidete das Amt des litauischen Metropoliten in den Jahren 1355–1362.

I. Mejendorf urteilt, der die gespannten Beziehungen zwischen zwei mächtigsten russischen Großfürstentümern – Moskau und Twer – regelnde Friedensvertrag erneut verlängert.⁶ Der Chronist bewertete diesen unbestrittenen Erfolg mit der bezeichnend erleichterten Aussage, dass *бышиет тишина и от оузы разрешение христианом ирадосмю взырадовалися, а врази ихъ облекошася въ стыде*.⁷ Kiprian knüpfte hier bereits als „bloßer“ Apokrisarios des Patriarchen an die Metropoliten Peter, Theognostos und Alexei an und übernahm die Rolle eines Mitschöpfers der „großen Stille“, d.h. eines Kirchenvertreters, der es mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, zur Beruhigung der Beziehungen zwischen den russischen Fürsten beizutragen.

Im Frühjahr 1374 traf er in Twer Alexei, der dorthin kam, um einen neuen Bischof zu bestellen.⁸ Es ist unstreitig, dass Kiprians Aufenthalt in Twer mit seiner Aufgabe zusammenhing, zur Regelung der Beziehungen zwischen den dortigen Fürsten und Alexei beizutragen. Es ist jedoch nicht klar, ob sich Kiprian an der Chirotonie des neuen Bischofs beteiligte und warum er Alexei gerade in Twer traf. Es bleibt daher nichts anderes übrig als festzuhalten, dass er sich mit dem russischen Umfeld detailliert vertraut mache und lernte, nach Wegen zur Lösung der dortigen Probleme zu suchen.

Einen wesentlichen Bestandteil von Kiprians erstem Aufenthalt in Russland bildete zweifellos die Begegnung mit den klösterlichen Reformatoren und Mitschöpfern der neuen russischen Frömmigkeit Sergius Radonežkij und Fedor Simonovskij. Die Quellen erlauben uns nicht zu entscheiden, wann, wo und unter welchen Umständen sie sich trafen. Unstreitig legten sowohl Kiprian als auch die einflussreichen und angesehenen Hegumenoī auf die gemeinsamen Gespräche großen Wert, denn gerade diese Gespräche boten eine einmalige Gelegenheit, sich mit den Verhältnissen in der russischen Kirche und ihrer möglichen Korrektur, der Reform der russischen Klöster sowie auch der sehr schwerwiegenden Frage von Alexeis Nachfolger zu befassen. Kiprian kam zweifellos sehr gut informiert nach Russland und wusste, dass ihm gerade die Hegumenoī bei der Lösung aktueller Probleme, dererwegen er nach Russland reisen musste, behilflich sein können und dazu imstande sind, ihm beim Aufbau einer starken Position für die Zukunft zu helfen. Für den Apokrisarios, der als Bewerber für den Metropolitanstuhl nach Russland kam,⁹ war es sehr nützlich zu wissen, wie die Hegumenoī die Lage einschätzten, welche Einstellung sie dazu haben und ob er sich auf sie als echte Verbündete verlassen kann. Er war sich dessen bewusst, was Alexei auch wusste, dass sie für ihn infolge ihres informellen Einflusses wirksame Partner bei der Umsetzung seiner Ziele sein können. Die Quellen dokumentieren keine Kontakte Kiprians zum Moskauer Großfürstenhof, und spätere Ereignisse zeigten, dass es die Kirchenvertreter waren, die im Großfürstentum Vladimir als seine Partner auftraten.

Für die Lösung der gegenwärtigen Probleme sowie auch für das weitere Schicksal Kiprians war seine Beziehung zu Alexei von Schlüsselbedeutung. Die gemeinsame Reise

6 Мейendorф, Иоанн: *Византия и Московская Русь: очерк по истории церковных и культурных связей в XIV веке*. Paris 1990, S. 239.

7 ПСРЛ. Т. XV. Рогожская летопись. Москва 1965, Sp. 105.

8 Ibidem, Sp. 105.

9 Успенский, Борис А.: *Царь и патриарх: харизма власти в России*. Москва 1998, S. 381.

in zwei wichtige Städte zeugt von den guten Beziehungen zwischen den beiden Männern und von ihrem gemeinsamen Interesse, die kirchlichen Verhältnisse sowie auch die Beziehungen unter den Fürsten in ganz Osteuropa zu stabilisieren. Ein einzigartiges Zeugnis ihres gemeinsamen Nachdenkens über kirchliche Verhältnisse in ganz Osteuropa stellt das Gesuch um die Heiligsprechung dreier litauischer Märtyrer dar, das sie dem Patriarchen von Konstantinopel gemeinsam vorlegten,¹⁰ was das Ergebnis der gemeinsamen Kommunikation zwischen Olgerdt, Kiprian und Alexei war und in den Urkunden der Patriarchen von Konstantinopel aus diesem Grund nicht erwähnt wird.

Alexei zeigte mit Hilfe Kiprians, der in diesem Fall die Rolle eines vielseitigen Vermittlers sehr geschickt meisterte, die Bereitwilligkeit, sein pastorales Wirken in Litauen wieder aufzunehmen, dessen einen Bestandteil auch die Heiligsprechung der neuen Heiligen bildete. Alexeis entgegenkommende Schritte knüpften an die in einem Schreiben an den Patriarchen zum Ausdruck gebrachte Kritik Olgerdts sowie auch an die von Kiprian vermittelten litauischen Forderungen an, denn zumindest ohne eine Zustimmung Olgerdts und auch ohne seine materielle Unterstützung hätte die Heiligsprechung nicht erfolgen können.

Durch seine Zustimmung zur Heiligsprechung bekannte sich Olgerdt zu seiner Verantwortung für die Ereignisse von 1347 und bekundete zugleich sein Interesse an einer Lösung religiöser und kirchlicher Verhältnisse in Litauen. Die Heiligsprechung von Antonij, Ioann und Evstafij verwandelte Vilnius in eine „orthodoxe Stadt“ und stärkte Olgerdts Autorität im ganzen osteuropäischen Raum. Olgerdt wurde durch die Heiligsprechung tiefer in die orthodoxe Welt hineingezogen und besserte auch seine Chancen, diese Welt zu beeinflussen. Durch die Heiligsprechung wurde unstreitig auch die Frage der Christianisierung Litauens belebt und die Hoffnung genährt, dass sich Litauens Vertreter der orthodoxen Form des Christentums zuneigen.

Kiprians Vermittlerrolle bestätigten auch die offiziellen, von den Patriarchen Nilos und Antonios ausgestellten Dokumente. Nach einer Urkunde Nilos' aus dem Jahr 1380 sollte Kiprian Alexei damit überzeugt haben, zu Hause zu bleiben und nicht nach Litauen zu reisen, dass er zu seinem Gunsten verhandeln wird. In der Tat betrog er ihn jedoch und ließ in Zusammenarbeit mit den litauischen Fürsten eine Urkunde vorbereiten, welche die Forderung auf seine Ernennung zum Metropoliten sowie auch eine eindeutig formulierte Drohung enthielt, dass die bisher heidnischen Fürsten den lateinischen Glauben annehmen.¹¹ Im Gegensatz dazu gibt eine Urkunde von Antonios aus dem 1389 bekannt, dass die litauischen Fürsten unverzüglich ihre Boten zum Metropoliten Alexei sandten und versprachen, ihn als ihren eigenen zu achten, ihm gebührende Hochachtung, Gehorsam und Liebe zu erweisen und ihn anzunehmen, sobald er sich nur auf eine Reise zu ihnen begibt. Alexei lehnte dies jedoch ab, und es war wieder Kiprian, der die entstandene Lage klären musste.¹²

10 Бочек, Павел: „Как пришельцы они нам особо дороги и желаны“ *Мирское и небесное воинства*. In: Макарьевские Чтения. Выпуск XVIII. Можайск 2011, S. 74.

11 РИБ. Т. VI, Приложения, Nr. 30, Sp. 172.

12 Ibidem, Nr. 33, Sp. 200–204.

Der erste Fall, d.h. die Konstantinopeler Fassung, lässt Alexei als „Helden“ und Kiprian als „Verbrecher“ erscheinen, der andere umgekehrt. Die tendenziöse, von den Patriarchen präsentierte Reflexion der Ereignisse bestätigt nur, wie schwierig es ist, die Lage zu bewerten. Die Konstantinopeler gegensätzliche Interpretation der Ereignisse zeigt jedoch zugleich, dass Kiprian es war, der die Lage als Regisseur fest im Griff hatte, das Wesen der Situation sehr gut verstand und einen Ausweg finden konnte, der zum gegebenen Zeitpunkt den Patriarchen, Olgerdt und Alexei sowie auch ihn selbst zufriedenstellte und die Perspektive der Aufrechterhaltung einer einheitlichen Metropole bot.

Kiprian zeigte sich bei seinem ersten Aufenthalt in der Rus nicht überraschend in erster Linie als scharfer Beobachter, geschickter oder gar gerissener Diplomat und talentierter politischer Strateg. Es gelang ihm, ausreichend feste Kontakte zu knüpfen und ein starkes Image aufzubauen, um in weiterer Perspektive mit der Würde eines russischen Metropoliten nach Vilnius und Moskau zurückkehren zu können und dabei das vielleicht wesentlichste Ziel seiner Mission zu erfüllen. Er entschied sich mit Alexei und Roman in Konstantinopel dazu, die sich durch die Umstände bietende Gelegenheit so zu nutzen, dass der sorgfältig ausgewählte mögliche Nachfolger von Alexei die Möglichkeit hat, sich nicht nur zu informieren, sondern auch Kontakte zu erwerben und an Autorität zu gewinnen.¹³

Der weitere Aufenthalt Kiprians sowie auch die Zeit und Form seiner Abreise fanden bei den Chronisten ebenso wie in den offiziellen Dokumenten des Konstantinopeler Patriarchats keine Beachtung. Es ist nicht klar, ob er noch vor der großen Zusammenkunft der russischen Großfürsten und der Bojaren zur Jahreswende 1374/1375 abgereist war, die anlässlich der Taufe Juriis, des am 26. November 1374 geborenen dritten Sohns Dmitris, in Perejaslaw stattfand. Diese Zusammenkunft wird wegen der Entscheidung, Steuerzahlungen abzulehnen und gegen ihn zu kämpfen, traditionell als der Anfang des Zerwürfnisses mit Mamai gehalten..¹⁴

Am 2. Dezember 1375 bestellte Philotheos seinen Schützling Kiprian zum Metropoliten von Kiew, Litauen und Russland.¹⁵ Dieser folgenreiche Schritt war durch die Ereignisse vom Anfang der siebziger Jahre und die von Kiprian bei seiner Reise gesammelten Erkenntnisse bedingt. Russische Chroniken erwähnen Kiprians Beförderung sehr lako-nisch und geben nur an, dass am 9. Juni des Jahres 1376 Kiprian aus Konstantinopel nach Kiew kam. Nach einem synodalen Urteil vom Juni 1380 machten sich „Würden-träger der Kirche“ gemeinsam mit Kiprian von Konstantinopel auf die Reise nach Russ-land, die bevollmächtigt sein sollten *произвести дознание о жизни Алексея, выслушать, что будут говорить против него обвинители и свидетели и донести священному собору письменно обо всем, что откроется*.¹⁶ Der Chronist identifiziert sie als die Protodiakonen Ioannes Dokianos und Georgios Perdikas und gibt an, dass sie vom Patriarchen Philo-

13 Борисов, Николай С.: *Русская церковь в политической борьбе XIV-XV веков*. Москва 1986, S. 107.

14 Горский, Антон А.: *Великое княжение владимирское и русско-ордынские отношения в 1370-е – нач. 1380-х гг.* In: Куликовская битва в истории России. Москва 2006, S. 9; Кучкин, Владимир А.: *Русские княжества и земли перед Куликовской битвой*. In: Куликовская битва. Москва 1980, S. 97.

15 РИБ. Т. VI, Приложения, Nr. 30, Sp. 172; Nr. 33, Sp. 204.

16 Ibidem, Nr. 30, Sp. 172.

heos zum Metropoliten aller Russen Alexei ausgesandt wurden. Ihm zufolge kamen sie am Ende des Winters, anscheinend im März, des Jahres 1376 in Moskau an.¹⁷ Die eigentliche Aufgabe, mit welcher die Protodiakonen in der Rus beauftragt wurden, kann nicht eindeutig identifiziert werden, da das synodale Urteil tendenziös ist und einige der darin enthaltenen Informationen nicht vertrauenswürdig sind. Es ist viel wahrscheinlicher, dass sie nach Moskau reisten, um die Umstände der Bestellung Kiprians zum Metropoliten zu erklären, die mögliche Form der Reaktion von Dmitri Ivanovič herauszufinden und dadurch die Möglichkeit zu erhalten, das nächste Geschehen vorherzusagen und zu beeinflussen.

Kiprians Bestellung zum Metropoliten war eindeutig ein Zeichen der Suche nach einem Ausweg aus einer schwierigen Situation. Sie beruhigte den unzufriedenen litauischen Großfürsten, der somit keinen Grund hatte, nicht nur sich zu beschweren, sondern auch die Stille zu stören. Die guten Beziehungen zu Kiprian stellten für ihn auch in der Zukunft eine Garantie für eine interessante Perspektive dar. Der Patriarch legte direkt fest, dass Kiprian nach Alexeis Tod die gesamte russische Metropolie in seine Hände nimmt, und erkannte ihm aus diesem Grund auch den Kiewer Titel zu.¹⁸

Der Patriarch versuchte so es offenkundig zu machen, dass er die Ernennung eines weiteren Metropoliten nicht vorsieht, da auch ihm selbst die seiner Meinung nach vor allem durch die Verdienste Alexeis, Kiprians und auch Dokianos' geschaffene Stille zusagte. Er glaubte dadurch nicht nur die mögliche Verletzung der 14. apostolischen Regel, welche den Bischöfen den Umzug von einer Kathedra zu einer anderen verbat, sondern auch die Entstehung von Konfliktsituationen zu verhindern, mit denen er und seine Vorgänger seit dem frühen 14. Jahrhundert zu kämpfen hatten. Die fragile Stille sagte vor allem den Kirchenoberen zu, denn sie ermöglichte ihnen, ihre eigene Stellung zu stärken und die Position eines unabhängigen Partners den Vertretern der weltlichen Macht gegenüber einzunehmen.

Die von Philotheos gewählte Form, die Stille zu erhalten, verrät, dass er bemüht war, die Chance auf eine endgültige Einbindung der „Bekenner des Feuers“ in seine Ökumene aufrecht zu erhalten, und sich zugleich sicher war, den Großfürsten von Moskau bezwingen zu können, da dieser mit der Annahme eines anderen Gesetzes nicht drohen konnte. Kiprians Einnahme des Kiewer und litauischen Metropolitenstuhls veranlasste zusammen mit weiteren Umständen Dmitri Ivanovič dazu, Alexeis Nachfolger in Eigenregie zu suchen.

Der erfolgreiche Großfürst konnte sich jedenfalls nicht mir der Vorstellung abfinden, in der Rivalität um den Metropoliten, wenn auch nur vorübergehend, als Verlierer dastehen zu können. Es kümmerte ihn auf keinen Fall, für das Seelenheil der Untertanen des Großfürsten Olgerdt sorgen zu müssen.¹⁹ Es störte ihn, dass man in Konstantinopel Olgerdt bevorzugt hatte und ihm nur die Möglichkeit belassen wurde, sich anzupassen. Es störte ihn ebenfalls, dass Kiprian bereits im Winter 1376 seine Boten mit der Mitteilung

17 ПСРЛ. Т. XV, Sp. 116.

18 УСПЕНСКИЙ, Б. А.: *Царь и патриарх: характеристика власти в России*, С. 389.

19 ПРОХОРОВ, Гелиан М.: *Повесть о Митяе*. Ленинград 1978, С. 49.

nach Nowgorod aussendete, dass ihn der Patriarch zum Metropoliten für das ganze russische Land ernannt hatte. Die Oberen von Nowgorod beantworteten patriarchalische Briefe auf bezeichnende Art und Weise. Wie im Jahr 1375 hielten sie Dmitri Ivanovič die Treue und forderten Kiprian auf, seine Diener zum Großfürsten auszusenden, und wenn dieser ihn als Metropoliten aller Russen angenommen und anerkannt habe, dann *и нам еси митрополит*. Der Nowgoroder Chronist merkte noch an, dass Kiprian, nachdem er diese Antwort erhalten hatte, *не сля на Москву к князю великому*.²⁰ Kiprian musste mindestens zu diesem Zeitpunkt begriffen haben, dass sich der ehrgeizige und zu Recht selbstbewusste Großfürst keinem Geschehen unterziehe, das er nicht beeinflussen konnte und worin er nicht die von ihm angestrebte Rolle spielte.

Dmitris anschließende, als Proklamation ausgesprochene Verurteilung: *нампрахъ литвином назвали, царя тако же и всесчастный сборъ вселенский*,²¹ deren Wortlaut von Kiprian selbst überliefert wurde, erinnert uns daran, wie Kiprian, zu jenem Zeitpunkt sicher ungewollt, zur Stärkung des Selbstbewusstseins des Großfürsten beitrug. Die praktische Reaktion Dmitris bestand in der Beschleunigung der geistlichen Karriere des „einfachen“ Pfarrpriesters aus Kolomna Mitjai. Dieser wurde dank seiner „vollständigen priesterlichen Vollkommenheit“ durch Dmitris Entscheidung zum *отцом духовным князю великому и всем боярам наистаршим, но и печатником, на себе носившим печать князя великого*.²²

Mitjai wurde zu einem der vielen hochrangigen russischen Kirchenvertreter, deren rascher Aufstieg vom obersten Vertreter der weltlichen Macht ermöglicht wurde. Seine Karriere war trotzdem einzigartig. Zum großfürstlichen und bojarischen Beichtvater wurde er nicht – wie üblicherweise – als Mönch, sondern als Pfarrpriester. In der Rolle des großfürstlichen und bojarischen Beichtvaters musste er zudem von Alexei bestätigt werden, der dadurch ebenfalls zu seinem schnellen Aufstieg beitrug. Durch die Quellen wurde uns kein Zeugnis überliefert, bei welchem aus der Moskauer Dome Mitjai – wahrscheinlich nur ganz formal – tätig war.

Außergewöhnlich ist auch seine sehr enge Verbindung zur weltlichen Macht, denn das Amt des großfürstlichen Siegelhüters hat ihn von sich aus an die Spitze der großfürstlichen Kanzlei gestellt. Nach dem Zeugnis eines Chronisten verbrachte er in dieser Würde und diesem Amt viele Jahre.²³ Mitjai wurde somit zu einem der nächsten Mitarbeiter des Großfürsten und direkten Schöpfer der Moskauer großfürstlichen Politik. In seinem Fall ist die promoskauer Orientierung unbestritten und unanzweifelbar. Es kann nicht eindeutig entschieden werden, ob Dmitri mit seinen Beratern Mitjais Kandidatur für den Metropolitenstuhl über eine längere Zeit hinweg erwogen und diesen Schritt gezielt verfolgt und vorbereitet hatten. In jedem Fall hatte Dmitri in seinem Siegelhüter und Beichtvater einen erfahrenen Beamten, Diplomaten und Politiker, auf dessen Dienste er sich in vielen Situationen verlassen konnte.

20 *Новгородская первая летопись старшего и младшего изводов*. Москва-Ленинград 1950, S. 374.

21 ПРОХОРОВ, Г. М.: *Повесть о Митяе*, Приложения, S. 201.

22 ПСРЛ. Т. XV, Sp. 125.

23 Ibidem, Sp. 125.

An der Wende vom Winter zum Frühjahr 1376 verließ der Archimandrit des Klosters „der Verklärung des Erlösers“ Iwan genannt Nepejica sein Amt und machte somit diesen Posten des Oberen eines der bedeutendsten Moskauer Kloster frei. Der Chronist machte keinen Hehl daraus, dass sich der Großfürst wünschte, dass gerade Mitjai dieses prestigeträchtige Amt übernimmt. Man führte diesen *акы ноужего приведенъ бысть въ церковь Святаго Спаса* und lud den Archimandriten des Čudov-Klosters Jelissei Čečetka ein, damit er Mitjai nicht nur durch Tonsur in den Mönchenstand versetzt, sondern auch zum Archimandriten weiht.²⁴ Jelissei, der in den Quellen nur in Verbindung mit Mitjai erwähnt wird, stand nach den kanonischen Regeln das Recht zu, Mitjai zum Mönch zu tonsurieren. Ihn jedoch als Vorstand eines Klosters einzusetzen, noch dazu im Rang des Archimandriten, dazu war nur ein Träger der bischöflichen Weihe berechtigt, im Falle eines Moskauer Klosters also der Metropolit, zu dessen Eparchie Moskau gehörte. Die Chroniken erwähnen jedoch Alexei und sein Wirken in den Jahren 1375 bis 1378 nur vereinzelt. Sie erinnern lediglich an seinen geschickten Eingriff, mit dem er zur Lösung des Konflikts zwischen dem Veče und dem Erzbischof Alexei in Nowgorod beigetragen hat.²⁵ Aus dem Grund ist es nicht möglich zu ermitteln, welche Stellung er zur Handlung Jelisseis, oder besser gesagt Dmitris, genommen hat.

Das selbstbewusste Vorgehen Dmitris war nicht auf Konfrontation ausgerichtet und stellte kein Zeichen von Misstrauen, geschweige denn Feindseligkeit gegenüber Alexei dar. Es stützte sich auf eine Tradition, wonach Dmitri das Recht und die Pflicht hatte, für das Kloster zu sorgen, das er für eigen hielt, in diesem Fall als sein „Erbe“. Das Kloster „der Verwandlung des Erlösers“ wurde von Ivan Danielovič Kalita im Jahr 1330 gegründet und dieser *привел сюда первого архимандрита Иоанна*.²⁶ Die besondere Stellung des Klosters spiegelte sich auch darin wider, dass es von Anfang an nach den keliotischen Regeln eingerichtet war, es weder von Alexeis noch von Sergius' Reform betroffen war und nicht einmal sein Umzug hinter die Moskauer Wälle und Stadtmauern während der Regierungszeit Ivans III. zu einer Änderung seiner internen Ordnung führte.²⁷ Dmitri sorgte also konsequent für „sein“ Kloster und verhielt sich wie ein würdiger Erbe seines Großvaters und Vaters.

Den Chronisten brachte somit nicht die von Dmitri angewandte Vorgehensweise aus der Fassung, sondern die Tatsache, dass *иже до обеда белецъ сыи, а по обеде архимандритъ иже до обеда белецъ сыи и мирянинъ, а по обеде мнихом началикъ и старческъ старешина и наставникъ и учитель и вожъ и пастухъ*.²⁸ Bezeichnenderweise erinnerte er an den moralischen Aspekt von Mitjaus Karriere. Es störte ihn nicht so sehr wie, aber wen der Großfürst für den Posten des Oberen „seines“ Klosters ausgewählt hatte. Gerade wegen der schnellen Verwandlung Mitjaus vom *белъца и мирянина* in einen Archimandriten erfuhr er von den einflussreichen Klosteroberen eine ablehnende Reaktion .

24 ПСРЛ. Т. XV, Sp. 125–126.

25 Ibidem, Sp. 115–116.

26 Ibidem, Sp. 45–46.

27 *Акты московских монастырей и соборов 1509–1609 гг.* Ed. Лев В. Черепнин. Москва 1998, S. 92–93, 293–296.

28 ПСРЛ. Т. XV, Sp. 126.

Der Aufstieg des großfürstlichen Beichtvaters und Kanzlers war eine offensichtliche Reaktion auf Kiprians Bestellung zum Metropoliten und signalisierte, dass der Moskauer Großfürst dazu entschlossen war, sich um „seinen“ Metropoliten zu bemühen und die Lösung der Situation nicht dem Zufall zu überlassen. Mitjai war zum Zeitpunkt seiner Beförderung ein erfahrener Politiker, der sich in den komplizierten politischen Verhältnissen von ganz Osteuropa sehr gut orientierte und der zweifellos auch gegenüber seinem geistigen Sohn ein ausreichendes Maß an Loyalität zeigte. Dmitri konnte sich unbestreitbar keinen geeigneteren Partner für die nächste Auseinandersetzung mit Olgerdt, dem Konstantinopeler Patriarchen, mit Kiprian und womöglich auch mit weiteren russischen Kirchenvertretern auswählen, die zum Zeitpunkt Alexeis Todes auszubrechen drohte.

In den strengen Frösten des Winters 1377–1378 versuchte auch der Metropolit Alexei auf die neue Situation zu reagieren. Er lud Sergius Radonežskij nach Moskau ein, um ihn zur Annahme der Kandidatur für den Metropolitenstuhl zu überzeugen. Sergius lehnte es jedoch energisch ab und drohte, sich in die Abgeschiedenheit „für Frieden und Stille“ zu begeben und auf sein wohlütiges Wirken zugunsten der russischen Orthodoxie zu verzichten. Damit zwang er Alexei, seinen Plan aufzugeben und den Hegumenos zurück ins Kloster zurückkehren zu lassen.²⁹

Die mehrdeutige und allzu allgemeine Erwähnung, dass sich die Großfürsten Sergius als Metropoliten wünschten, zeigt, dass Alexeis Versuch weitgehend auf seine eigene Initiative zurückzuführen war und dass er die Unterstützung von Dmitri Ivanovič nicht hatte. Dieser unterstützte vielmehr auch weiterhin programmatisch seinen Siegelhüter und Beichtvater Mitjai und forderte Alexei aus diesem Grund auch wiederholt dazu auf, Mitjai in der Metropolie abzusegnen. Den Alexeis eindeutige Ablehnung begleitenden Rat – sich an Konstantinopel zu wenden und den „überaufgeklärten Patriarchen und den ökumenischen Tag“ um die Bestellung Mitja zum russischen Metropoliten zu ersuchen³⁰ – hatte der Großfürst dann nur zu respektieren.

Mit seiner eindeutigen Haltung gegenüber Mitjai sowie auch dem Versuch, Sergius zur Nachfolgerschaft zu veranlassen, zeigte Alexei dem Großfürsten, dass dieser in seinen Entscheidungen die Ansichten der Vertreter der inzwischen schon tatsächlich russischen Orthodoxie berücksichtigen muss, zu denen bei weitem nicht nur die in der Abgeschiedenheit wirkenden Hegumenoī der koinobitisch orientierten Kloster zählten, deren Autorität und Fähigkeit, das Denken und Geschehen in der Gesellschaft zu beeinflussen, sehr schnell wuchs.

Die Quellen erlauben es nicht, die zeitliche Abfolge der Ereignisse genauer festzulegen, die allmählich eine dramatische Form annahmen. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass Alexei zuvor dem Druck des Großfürsten ausgesetzt war und der Plan, Sergius als Nachfolger vorzubereiten, eine Reaktion auf Dmitris Plan darstellte. Die Durchsetzung von Dmitris durchdachtem Plan zur Besetzung des Metropolitenstuhls hätte nicht nur die Teilung der Metropolie in zwei Teile, sondern auch eine wesentliche Stärkung seines

29 Борисов, Николай С.: *Сергий Радонежский*. Москва 2003, S. 157.

30 ПСРЛ. Т. XV, Sp. 124–125.

Einflusses auf die Kirche bedeutet. Dmitri strebte dabei nicht die Schaffung einer selbstständigen „großrussischen“ Metropole an, wie seine Handlung üblicherweise gewertet wird. Er orientierte seine Bestrebungen vor allem daran, „seinen“ Metropoliten durchzusetzen und Moskau die Stellung einer Hauptstadt der russischen Orthodoxie zu sichern. In den gespannten Verhältnissen am Ende der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts konnte er es nicht riskieren, seinen Vorteil zu verlieren und einen deutlichen Misserfolg im Kampf um den Metropoliten zu erleiden.

Alexei befand sich am Ende seines Lebens und seiner Karriere in einer schwierigen Situation, da seine lebenslangen Bemühungen um die Stärkung der Stellung und Autorität des Metropoliten – auf deutlich russischer Basis – bedroht waren. Mit seiner entschlossenen Ablehnung, Mitjai an der Metropole abzusegnen, zeigte er Dmitri, dass er keine Angst vor ihm hat und jene seiner Handlungen nicht unterstützen wird, die er als schädlich und gefährlich für die russische Kirche sowie auch als Verstoß gegen kanonische Regeln und die bisherige Tradition empfand.

Der intensive Druck seitens Dmitri und die unübersichtliche Lage in Litauen nach Olgerdts Tod im Jahr 1377 bewegten Alexei dazu, Sergius eher demonstrativ zur Übernahme der Verantwortung für die orthodoxe Kirche in Osteuropa aufzufordern. Er zeigte Dmitri, Jogaila (später als König von Polen Władysław Jagiełło), aber auch Kiprian, dass es ihm in einem Vierteljahrhundert gelungen war, die Kirche zu einem wahren Partner der Vertreter der weltlichen Macht zu verwandeln. Alexei, sich dessen bewusst, dass sein Nachfolger aus einer Auseinandersetzung zwischen Dmitri Ivanovič und Władysław Jagiełło hervorgeht, erinnerte seine Zeitgenossen daran, dass er die Zukunft der russischen Orthodoxie mit „seinen“ Mönchen – Reformatoren – verbindet, die imstande seien, auch einem sehr intensiven Druck der weltlichen Macht zu widerstehen, und er auf keinen Fall ein „großfürstlicher“ Mann sei und Kiprian ohne Weiteres nicht unterstützen werde.

Alexeis Tod am 12. Februar 1378 bot allen, die sein Ableben erwarteten, die Möglichkeit, ihre Vorstellung kundzutun, wie die kirchlichen Verhältnisse in Osteuropa zu regeln wären. Der Großfürst Władysław Jagiełło fand seinen Favoriten eindeutig in Kiprian, den er jedoch in seinem Bestreben, tatsächlich zum Metropoliten aller Russen zu werden, nicht deutlicher unterstützen konnte, da er sich auf die Rivalitäten um den litauischen Großfürstenthron konzentrieren musste. In Moskau versuchte wiederum, wenn auch etwas vorzeitig, Dmitri Ivanovič die Stellung des „orthodoxen Zaren“ einzunehmen. Er forderte den Archimandriten Mitjai auf, in den Metropolitenpalast umzuziehen, die weiße Mitra und den weißen Mantya anzuziehen, mit dem Metropolitenstab zu gehen und das Metropolitensiegel zu nutzen. Der Chronist wertete sein Handeln als Willkür.³¹

Dmitri machte energisch deutlich, dass er sich – ähnlich wie einst Olgerdt – nicht damit abfinden wird, dass die kirchlichen Angelegenheiten in seinem Großfürstentum von einem Metropoliten verwaltet werden, dem sein Rivale im Kampf um die Hegemonie in Osteuropa und auch im ziemlich zugespitzten Kampf um den Metropoliten zum

31 Ibidem, Sp. 129.

Metropolitenstuhl verholfen hatte. Es war ihm dabei bewusst, dass er schnell handeln muss, um einen möglichen Versuch Kiprians zu verhindern, das Vorhaben Philotheos' vom Dezember 1375 umzusetzen.

Die Lage veränderte sich grundlegend durch die Entscheidung des neuen Patriarchen Makarios, die Chirotonie Mitjai zu erteilen. Makarios, der bei weitem nicht das intellektuelle und Persönlichkeitsniveau seines Vorgängers Philotheos erreichte, verließ mit diesem Schritt dessen Politik, welche die Aufrechterhaltung einer einheitlichen Kiewer Metropolie anstrebte, und ermöglichte zumindest vorübergehend ihre weitere Teilung. Nach einer kurzen Zeit der Stille begann somit mit dem faktischen Konstantinopeler Segen eine weitere Etappe des Kampfes um den Metropoliten, in der die Schlüsselrolle den Großfürsten und im Moskauer Umfeld auch den Hegumenoī gehörte.

Das auf die Einwilligung des Patriarchen Makarios gestützte Vorgehen des Moskauer Großfürsten zeigte eindeutig, dass der Wettstreit um den Metropoliten zu einem charakteristischen Merkmal der Entwicklung in Osteuropa wurde und dass sich darin zunehmend die unterschiedliche Entwicklung in Litauen und Moskau offenbarte und des Weiteren dass die traditionelle Konstantinopeler Herangehensweise, welche mit einer Gruppe russischer Fürsten kalkulierte, die zumindest zur kirchlichen Einheit geführt werden konnten, zur Vergangenheit wurde.

Kiprians Versuch, *к сыну своему, к князю великому* nach Moskau zu kommen, endete mit seiner Inhaftierung, Beraubung und Vertreibung aus Moskau. Er selbst empfand das Vorgehen Dmitris Iwanowitsch und seiner Diener als einen schwerwiegenden Verstoß gegen eine ganze Reihe kanonischer Regeln, d.h. eigentlich als einen ernsthaften Konflikt zwischen den höchsten Vertretern der weltlichen und geistlichen Macht. Unzweifelbar musste er sich dabei erneut bewusst sein, dass ein Metropolit auch in rein orthodoxen Gebieten der nordöstlichen Rus mit viel größerer Vorsicht zu handeln hat. Ebenso wurde dieses Ereignis auch von Sergius Radonežskij und Fedor Simonovskij gewertet. Sie zeigten Kiprian, dass sie es trotz ihrer persönlichen Sympathie ihm gegenüber nicht beabsichtigen, sich in die „hohe Politik“ verwickeln zu lassen, und überließen dem rechtmäßig bestellten Metropoliten und genauso rechtmäßig bestellten Großfürsten von Vladimir, wie sie es schaffen, sich mit der Entscheidung der höchsten Vertreter der byzantinischen Ökumene auseinanderzusetzen.

In der anschließenden Smuta in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts ist Kiprians Rolle nicht eindeutig und nur schwierig zu beurteilen. Die Quellen lassen die Feststellung zu, dass er nach 1382 „Metropolit Kleinrusslands und Litauens“³² blieb und es schaffte, zumindest diese Position in der komplizierten Lage zu erhalten. Es muss jedoch auch daran erinnert werden, dass er mit seinem Handeln dazu beigetragen hat, dass der Zustand der Spaltung, Teilung und Qual in der russischen Kirche weiter fortbestand.³³ Ein Zustand, dessen Ergebnis „*целый поток ругательств с добавлением насмешек, обвинений и роптаний по адресу католической церкви и нас всех*“.³⁴ An diesem Zustand

32 РИБ. Т. VI, Приложения, № 30, Sp. 180.

33 Ibidem, Nr. 33, Sp. 210, 212.

34 Ibidem, Nr. 33, Sp. 214.

beteiligte sich passiv auch Kiprian, dessen feierliche Begrüßung in Moskau am dritten Fastensonntag 1390³⁵ die endgültige Beendigung der mit der Besetzung des Metropolitenstuhls verbundenen Smuta bedeutete.

In den folgenden Jahren widmete sich Kiprian ganz seinem Amt und unternahm keine einzige Reise nach Konstantinopel mehr, sondern besuchte in den Jahren 1396–1397 und 1404–1405 litauische und galizische Gegenden. In beiden Fällen verbrachte er dort mehr als anderthalb Jahre und machte so deutlich, dass er sich tatsächlich bemüht, Metropolit aller Russen zu sein. Er zeigte sich als ein reifer und erfahrener Kirchenvertreter, der imstande ist, sich in komplizierten osteuropäischen kirchlichen Problemen zu orientieren und deren Lösungen zu suchen und vorzuschlagen.

Kiprian setzte die Linie seiner Vorgänger fort und strebte eine Stärkung der Position und des Einflusses des Kiewer Metropoliten aller Russen sowie auch die Heilung der Verhältnisse sowohl in der russischen Kirche als auch in der ganzen russischen Gesellschaft an. Als erster russischer Metropolit musste er sich dessen bewusst werden, dass er ohne Klosterobere nicht zurechtkommen kann, die auch die russischen Fürsten anfingen, durch ihre Schenkungen zu begünstigen.³⁶ Die 80er Jahre des 14. Jahrhunderts zeigten, dass weder die Großfürsten noch die Metropoliten auf die einflussreichen Hegumenoī verzichten können. Sergius Radonežskij, Fedor Simonovskij, Dionisij Suzdalskij halfen, komplizierte Situationen ohne den Metropoliten und – man kann sagen – auf heimischer Basis zu klären. Aus dem Grund beteiligte sich Sergius an den Handlungen der Fürsten im Jahr 1374 und aus demselben Grund unterstützte er auch Kiprian 1378 nicht und war bereit, Dmitri Ivanovič den Kampf gegen die Tataren zu segnen. Die Ereignisse an der Wende der 70er und 80er Jahre des 14. Jahrhunderts zeigten, dass der Großfürst ohne die Hegumenoī nicht zurechtkommen konnte. Aus dem Grund belegen die Quellen nicht, dass Dmitri nach der Abreise Dionisijs gegen Sergius eingegriffen hätte und aus demselben Grund wurde Dionisij nach seiner Rückkehr aus dem mehrjährigen Aufenthalt in Konstantinopel auch zum gemeinsamen Kandidaten des Großfürsten und der Hegumenoī für den Metropolitenstuhl. Dmitri, der nicht verzeihen konnte, wie seine Stellung Kiprian gegenüber zeigte, sandte für die Chirotonie einen Erzbischof aus, der – offensichtlich nur theoretisch – sein Feind war.

Kiprian begriff in Litauen und in Konstantinopel in den 80er Jahren ebenfalls vieles, einschließlich der Tatsache, dass er sich immer noch auf eine Unterstützung seitens der „Moskauer“ Hegumenoī nicht verlassen kann. Es ist fraglich, ob es gerade Kiprian war, auf dessen Anregung der Kiewer Fürst Vladimir, der Sohn von Großfürst Olgerdt, Dionisij bei seiner Rückkehr aus Konstantinopel 1385 inhaftieren ließ, wie in der Literatur gelegentlich zu lesen ist.³⁷ Er wusste sehr gut, dass er sich in keiner einfachen Situation befand, er wusste, dass er an seine Vorgänger anknüpfen muss, insbesondere dann an Peter, wie er unter anderem durch das Verfassen seines Lebenslaufes bewies. Er wusste

35 ПСРЛ. Т. X. Никоновская летопись. Москва 1965, Sp. 157–158.

36 Борисов, Н. С.: *Русская церковь*, S. 132.

37 Ibidem, S. 118.

auch sehr gut, dass er gute Beziehungen mit dem Moskauer sowie auch dem litauischen Großfürsten anknüpfen und aufrechterhalten muss.

Besonders Litauen stellte ein ganz anderes Problem dar, es genügte nicht mehr, nur nach einem Weg zur Versöhnung mit Moskau zu suchen, wenn auch in Form einer Hilfe bei der Vereinbarung der Eheschließung zwischen Sofia, der Tochter von Großfürst Vitold, und Vasilij Dmitrijevič. Es reichte nicht mehr, den orthodoxen Einfluss und die orthodoxen Positionen zu stärken, d.h. Antonij, Ioann und Evstafij zu kanonisieren. Kiprian begriff, dass sich die Stellung der orthodoxen Kirche in Litauen nach 1385 wesentlich verändert hatte. Der Kampf um den Metropoliten sowie auch um die Erhaltung der einheitlichen Metropolie stellten allmählich kein zentrales Thema mehr dar. Der Druck seitens der litauischen und bereits auch der polnischen weltlichen Macht und der schnelle Antritt der römisch-katholischen Kirche versetzten gerade den Metropoliten in eine völlig neue Situation. Er wusste aus eigener Erfahrung sehr gut, dass er sich allein auf eine gute persönliche Beziehung mit dem Großfürsten nicht verlassen kann, denn diese konnte leicht ins Gegenteil umschlagen. Er war sich dessen bewusst, dass er nach Lösungen suchen muss, die ihm helfen, die orthodoxe Kirche und den orthodoxen Glauben zu verteidigen, und die ihm sowie auch seinen Nachfolgern ermöglichen, den Einfluss und die Stellung zu erhalten, die er in Litauen erlangen konnte. Er ahnte, dass eine Rückkehr zu Olgerdts Forderungen vom Anfang der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts nicht reichen wird und dass es im Interesse der orthodoxen Kirche notwendig ist, mehr als bloße Pastoralreisen anzubieten.

Kiprian wollte die Stellung der orthodoxen Kirche sowie auch seine eigene Position und seinen eigenen Einfluss in Zusammenarbeit mit Władysław Jagiełło und höchstwahrscheinlich auch mit Vitold durch den Abschluss einer Kirchenunion verteidigen. Die Quellen erlauben uns nicht zu ermitteln, wie sich Kiprian die Kirchenunion vorgestellt hat. Es ist nicht möglich eindeutig zu entscheiden, ob er nur eine kleine Union anstrebt, d.h. eine Union, die nur Osteuropa betroffen hätte, oder eine große, welche die gesamte römisch-katholische und orthodoxe Welt eingeschlossen hätte. Der pragmatisch denkende Metropolit bot sowohl Władysław Jagiełło als auch sich selbst eine Alternative für die Überwindung der komplizierten Rivalität um die Hegemonie in Osteuropa an, welche mit dem Abschluss der polnisch-litauischen Union eine neue Form erhielt. Der hesychastisch orientierte Mönch bulgarischer Herkunft versuchte es, die Vertreter in Vilnius, Konstantinopel und Krakau mit einer Alternative anzusprechen, die eine Lösung darstellte. Sie bestätigte Kiprians Bemühungen sowie auch den Mut, die Probleme Moskaus und Litauens getrennt und so zu lösen, dass die orthodoxe Kirche und der orthodoxe Glaube keinen Nachteil erleiden.

In der Literatur wird häufig der Schluss gezogen, dass sich Kiprian unter anderem auf die Erhaltung der Autorität Konstantinopels im russischen Umfeld konzentrierte und dass ihn diese Bemühungen dazu brachten, den Konstantinopeler Patriarchen auf die Tatsache aufmerksam zu machen, dass der Moskauer Großfürst Vasilij I. Dmitrijevič dem byzantinischen Kaiser gegenüber keine gebührende Achtung entgegenbringt.³⁸ Eine Re-

38 MIRONOWICZ, Antoni: *Kościół prawosławny w państwie Piastów i Jagiellonów*. Białystok 2003, S. 144 и.д.; МЕЙЕНДОРФ, И.: *Византия и Московская Русь*, S. 302–303 и.д.; БОРИСОВ, Н. С.: *Русская церковь*, S. 135

aktion auf Vasilijis angebliche Missachtung des Kaisers stellt das Schreiben des Patriarchen Antonios aus dem Jahr 1393 dar, das zu den bekanntesten und meisterwähnten Dokumenten gehört, welche die Beziehungen zwischen dem byzantinischen Reich und den russischen Ländern betreffen.

Kiprians Rolle in diesen Ereignissen erfordert eine tiefere Überlegung. Durch sein Engagement am Geschehen in den 80er Jahren beteiligte er sich vielmehr passiv an der Diskreditierung der Konstantinopeler Autoritäten. Eine Reflexion dieser Ereignisse musste zum Gegenstand der Gespräche zwischen Vasilij Dmitrijevič und Kiprian nach seiner Rückkehr nach Moskau im Jahr 1390 werden. Diese Erfahrungen schufen die Bedingungen dafür, dass der Großfürst im Sinne *имеем православную церковь, но не имеем православного царя и знать не хотим* nachzudenken anfing.³⁹ Hinzu kam der bekannte Konflikt zwischen dem Metropoliten und Nowgorod, an dessen Lösung zumindest formell auch der Patriarch beteiligt war. Die Vergeblichkeit der Bemühungen des Patriarchen verstärkte nur die Empörung über ihn. Die Kiprian in seiner Auseinandersetzung mit Nowgorod von Vasilij Dmitrijevič geleistete Hilfe war ein prophetisches Bild der anschließenden Entwicklung zur russischen, durch die Existenz „unseres orthodoxen Zaren“ garantierten Autokephalie. Wassili beginnt durch seinen Eingriff gegen die aufständische Stadt, die eifersüchtig ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und ihre Symbole schützte, die Aufgabe des Beschützers der orthodoxen Kirche und ihrer Oberen zu übernehmen.

Kiprian trug, man kann sagen, sowohl aktiv als auch passiv zur Thematisierung der sehr komplizierten Frage der Ideologie des russischen Staates in den nicht einfachen Bedingungen des endenden 14. Jahrhunderts bei. Die durch Kampf um den Metropoliten, Entstehung der polnisch-litauischen Union und Gefahr des Feldzuges Tamerlans angeregten Diskussionen über die Aufgabe des orthodoxen Zaren führten zur Entstehung einer Haltung, die durch Antonios' Schreiben reflektiert wird. Der „revolutionäre“ Standpunkt Vasilij s ermöglicht einen Vergleich mit den im Zuge des ersten größeren Konflikts über die Besetzung des Metropolitenstuhls zum Ausdruck gebrachten Meinungen von Monach Akindin, der eindeutig die Wandlung dokumentiert, die das russische (Moskauer) politische Denken im Laufe des 14. Jahrhunderts durchgemacht hatte. Kiprian wusste sehr gut, dass er in dieser Lage nicht zum zweiten Mal durchfallen kann, und befasste sich daher intensiv mit der russischen Geschichte und stellte eine große chronikalische Kompilation zusammen, gemeinsam mit dem Großfürst organisierte er die Überführung der Ikone der Gottesmutter von Vladimir. Er knüpfte dabei an seine Vorgänger auf dem Metropolitenstuhl sowie auch an Sergius Radonežskij und seinen Segen für Dmitri Ivanovič vor dem großen Zusammenstoß mit Mamais Heerscharen an.⁴⁰ Er verhalf dem Moskauer Großfürsten dazu, sich allmählich seiner Verantwortung für das orthodoxe Volk bewusst zu werden. Gleichzeitig war er sich jedoch dessen

и.д.; DRABINA, Jan: *Wierzenia, religie, wspólnoty wyznaniowe w średniowiecznej Polsce i na Litwie*. Kraków 1994, S. 109–110.

39 РИБ. Т. VI, Приложения, Nr. 40, Sp. 272.

40 Кучкин, Владимир А.: *Был ли митрополит Киприан в 1380 г. в Москве?* In: Аифологион: власть, общество, культура в славянском мире в средние века. Москва 2008, S. 271.

bewusst, dass es zum gegebenen Zeitpunkt keinen anderen Weg gab, als den Namen des byzantinischen Kaisers wieder ins Diptychon aufzunehmen, da es die Gesamtsituation in Osteuropa nicht ermöglichte, von der byzantinischen Ökumene in die russische, oder geografisch gesagt osteuropäische, überzugehen, um deren Aufbau Kiprian programmatisch bemüht war.

Kiprian setzte mit seinen Ansätzen die Veränderung der Rolle des Metropolitanstuhls fort, er brachte ihn näher an die Moskauer und litauischen Verhältnisse des endenden 14. Jahrhunderts heran und arbeitete intensiv an seiner Eingliederung in Osteuropa. Offensichtlich strebte er den Aufbau der Position eines osteuropäischen ökumenischen Metropoliten an, der den Moskauer und litauischen Großfürsten und dem polnischen König sowie auch dem Konstantinopeler Patriarchen ein tatsächlicher und angesehener Partner wäre. Er befasste sich mit den sehr schwerwiegenden Folgen der bisherigen Entwicklung für alle beteiligten Parteien – Vilnius, Moskau sowie auch Konstantinopel. Es ist jedoch wichtig stets zu beachten, dass er dabei den Vorteil der orthodoxen Kirche vor Augen hatte. Dies ist aus institutioneller Sicht erkennbar – er schlug vor, über eine Union zu verhandeln, welche die Orthodoxie in Litauen verteidigen sollte; er trug zur Thematisierung der folgenreichen Frage des Bestehens oder Nichtbestehens des orthodoxen Zaren bei, die für die weitere Entwicklung insbesondere im Gebiet des entstehenden Moskowiens von grundsätzlicher Bedeutung war; er befasste sich ganz konkret mit der Stellung Nowgorods. Ebenso wichtig war für ihn jedoch der inhaltliche Aspekt – er strebte nach einer Besserung der Verhältnisse in der russischen Kirche, wie es sein Briefverkehr und seine berühmten Antworten an Afanassij belegen.

Der gebildete hesychastisch orientierte Mönch auf dem Stuhl des Kiewer Metropoliten aller Russen beteiligte sich an der Auseinandersetzung mit der sehr komplexen Frage der Ordnung von Verhältnissen in Osteuropa und der Beziehung Osteuropas zu Konstantinopel. Man kann sagen, dass er sich dabei als genialer Visionär und wahrer Schöpfer erwies, oder besser gesagt, als Vorausseher der neuen russischen Staatsideologie, der die Vertreter des russischen Staates lehrte, natürlich auf Grundlage des Werkes seiner Vorgänger, unter ihnen dann ganz besonders Sergius Radonežskij, sich ihrer selbst bewusst und ihre eigenen Herren zu sein.

Metropolita Kiprian mezi Vilniusem a Moskvou na přelomu 14. a 15. století

Kiprian, vzdělaný hesychasticky orientovaný mnich, patří k nejvýznamnějším představitelům pravoslavné církve ve středověké východní Evropě. Všechny kroky, které v době působení na stolci kyjevského metropolity realizoval, směřovaly k udržení jednotné metropolie zahrnující celou východní Evropu bez ohledu na její politické členění. Byl si vědom, že jenom jednotná metropolie opřená o autoritu konstantinopolského patriarchy a císaře mu pomůže zajistit výraznější míru nezávislosti na zdejších vládcích. Usiloval proto také o zachování „velké tisíny“, tedy mírových vztažů mezi litevskými a moskevskými velkoknížaty a rovněž mezi ruskými údělníky. Přispěl obratným diplomatickým jednáním k uzavření sňatku mezi dcerou velkoknížete Vitolda Sofií a moskevským

velkoknížetem Vasilijem I. Dmitrijevičem, jehož cílem bylo sblížení litevských a moskevských velkoknížat. Námětem na jednání o církevní unii se snažil hledat východisko ze situace, jež nastala po vzniku polsko-litevského soustátí a postavila pravoslavnou církve především na Litvě do zcela nové situace. V moskevském velkoknížectví navázal na svého předchůdce metropolitu Alexeje a podkračoval v klášterní reformě, jež kromě jiného vytvářela podmínky pro vznik ruské autokefální církve. Sepsáním Života metropoly Petra a velkého letopisného svodu ovlivnil ruskou hagiografickou a letopisnou produkci. Po kritickém období 80. let přispěl k obnovení autority ruského metropoly a celé církevní hierarchie.

